

Kommunistische Revolution & Islamischer Widerstand 1978 bis 1989



Ziel der „April-Revolution“ 1978 ist die völlige Umgestaltung der ökonomischen und politischen Verhältnisse - eine nachholende Modernisierung, die die tradierten Machtstrukturen aufbrechen soll. Diese Ziele sind nicht nur legitim, sie sind für die Entwicklung Afghanistans und die Verbesserung der Bedingungen, unter denen die Menschen leben, auch dringend notwendig. Die ehrgeizigen Reformprogramme werden jedoch unsensibel umgesetzt und misslingen.

Die wichtigsten Ziele sind: die Förderung und Gleichberechtigung der ethnischen Minderheiten, eine Landreform, die Emanzipation der Frau und Bildung für alle. Damit werden zentrale Probleme der afghanischen Gesellschaft, vor deren Lösung alle früheren Regierungen zurückgeschreckt sind, ins Zentrum der Politik gerückt. Die Realisierung der guten Vorsätze verlangen viel Fingerspitzengefühl - statt dessen versucht man es mit Gewalt.

Die Demokratische Volkspartei Afghanistans (PDPA) ist zerstritten und bald gespalten. Beide Parteienflügel liefern sich heftige Machtkämpfe, in deren Verlauf die Machthaber sich gegenseitig umbringen.

Im Dezember 1979 „bittet“ Babrak Karmal, der damalige kommunistische Regierungschef in Kabul, die Sowjetunion um Hilfe. Die Sowjets schicken Truppen. Damit verletzen sie die Ehre der freiheitsliebenden Afghanen. Dem Kampf gegen die fremden Eindringlinge schließen sich breite Bevölkerungsgruppen an.

Der antikommunistische Widerstand formiert sich. Es bilden sich sieben sunnitische und acht schiitische Parteien. Das pakistanische Peshawar wird Zentrum des „Dschihad“, des „Heiligen Krieges“ gegen die „Ungläubigen“. Die Westmächte unterstützen die verschiedenen islamischen, sogar die islamistischen Parteien des Widerstandes massiv mit Waffen, Geld, modernsten Transport- und Kommunikationsmitteln.

Ein massenhafter Exodus von Flüchtlingen nach Pakistan, Indien, in den Iran und nach Europa setzt ein. Bis Ende 1981 zählt man über zwei Millionen Flüchtlinge, bis 1985 sogar über 4 Millionen, dazu kommen etwa eine Millionen Tote und unzählige Kriegsverletzte.

Der Krieg in Afghanistan wird von beiden Supermächten dazu benutzt, ihren Ost-West Konflikt auszutragen. Auf dem großen Schlachtfeld Afghanistan kämpfen die westlichen gegen die sowjetischen Waffen, die kapitalistische gegen die kommunistische Ideologie.

Für die Herrschenden auf beiden Seiten spielt in diesem Krieg das Leben ihrer Kämpfer keine Rolle: das des „Mudschahed“, des Glaubenskriegers, ebenso wie das des ‚Afghantsis‘, des russischen Soldaten in Afghanistan – und das des Zivilbürgers erst recht nicht.

Mit dem Sieg des Kapitalismus über den Kommunismus werden aber auch die Kräfte in Afghanistan besiegt, die zur Befreiung der Frau aufgerufen hatten.

Die Mudschaheddin & der Bürgerkrieg 1989 bis 1996



Am 15. Februar 1989 verlässt der letzte sowjetische Soldat Afghanistan. Der Rückzug der Roten Armee aus dem Land am Hindukusch ist keine Entscheidung nach dem Motto „Der Klügere gibt nach“ - vielmehr hat der Waffengang nach Afghanistan Moskaus Finanzen überfordert. Der Krieg ist schlicht nicht mehr zu bezahlen. Um Schlimmeres – den Zusammenbruch der Sowjetunion – zu verhindern, entscheidet der damalige Generalsekretär, Michael Gorbatschow, die Niederlage öffentlich zu machen. Doch der Rückzug kommt zu spät. Das Ende der Sowjetunion ist nicht mehr aufzuhalten.

Kaum haben die Sowjets das Land verlassen, erlischt das internationale Interesse an Afghanistan. Auch die Medien vergessen allmählich das Land. Die westlichen Staaten reduzieren ihre finanziellen Hilfeleistungen für die Flüchtlinge, unterstützen jedoch weiterhin die einzelnen Mudschaheddin-Führer. Im Rückblick erscheint es wie ein raffiniertes System: mal erhält die eine, mal die andere Gruppierung Waffen und Geld - aber immer genau austaxiert, damit nicht eine Gruppierung unangefochten die Führungsrolle übernehmen kann.

Noch immer ist der letzte Statthalter Moskaus - Nagibullah - in Kabul an der Macht. Er bemüht sich um „nationale Aussöhnung“ mit den oppositionellen Mudschaheddin-Parteien. Diese sind daran jedoch nicht interessiert.

Offene Kämpfe entbrennen zwischen den beiden größten Mudschaheddin-Parteien: Hizb-e-Islami (Hekmatyar) und Jamiat-e-Islami (Rabbani und Massud). Einig sind sie sich nur darin, Nagibullah zu entmachten.

April 1992 marschieren Truppen der verschiedenen Mudschaheddin-Parteien in Kabul ein. Nagibullah tritt zurück. Eine neue Regierung wird gebildet, in der alle Mudschaheddin-Führer sich hohe Posten zuschanzen.

Die Hoffnung in der Zivilbevölkerung ist groß: die Sowjets sind besiegt und außer Landes und ihre eigenen Leute - die Mudschaheddin, die Glaubenskrieger - an der Macht. Die internationale Staatengemeinschaft stellt große Geldsummen für den Wiederaufbau des Landes in Aussicht. Etwa eine Millionen Flüchtlinge kehren aus Pakistan und dem Iran in ihre Heimat zurück.

Die Hoffnungen der Männer, Frauen und Kinder werden jedoch schwer enttäuscht. Die Führer der Mudschaheddin können sich nicht einigen, wer die wichtigste Rolle im neuen Staat Afghanistan spielen soll. Ein Bürgerkrieg entbrennt. Die Gelder für den Wiederaufbau werden nicht weiter ausgezahlt.

Was 120.000 sowjetische Soldaten von Dezember 1979 bis Februar 1989 nicht geschafft haben, bringen die „Glaubenskrieger“ in drei Jahren fertig: Zur sowjetischen Zeit gab es schon eine Millionen Tote. Im Bürgerkrieg kommt nochmals eine Million hinzu, eine weitere halbe Million Menschen werden durch Minen verstümmelt. Mehr als vier Millionen Afghanen harren weiterhin in den Flüchtlingslagern Pakistans und im Iran aus.